

man ihr gesagt, sie Jemand augenblicklich zu sprechen wünsche. Es dauerte wohl eine Stunde, ehe sie wieder erschien. Schon hatte man vielfach nach ihr gefragt, sich alle möglichen Muthmassungen über diese unpassende Entfernung zugezihelt, als die Vermißte endlich sichtbar verstimmt wieder eintrat. Doch kam sie nicht allein; sie führte ein bleiches Mädchen von vielleicht 13 Jahren an der Hand, welches in tiefer Trauer gekleidet war, und die Blicke nicht vom Boden zu erheben wagte.

„Was ist das für ein Kind?“ flüsterte man von allen Seiten. — „Ich weiß nicht! — Ich auch nicht! — Ich habe es noch nie gesehen!“ — waren die einzigen Antworten auf diese Frage. — Da sah man, wie die Commerzienrätthin sich ihrem Manne näherte, und lange leise mit ihm sprach; wie dieser darauf das schüchterne Mädchen zu wiederholten Malen küßte, und dann nach dem Tanzsaale ging, um seine beiden Töchter herbeizuholen. Verschiedene Fragen wurden auf dem Wege dahin an ihn gerichtet, die er aber nur kurz beantwortete. „Meine Nichte,“ sagte er, „die diesen Augenblick erst angekommen ist!“ — und schnell wie ein Lauffeuer verbreitete sich dieser Bescheid.

Es wurde dem Commerzienrath schwer, seine Töchter aus der Menge herauszufinden; endlich sah er die Älteste, die eben wieder mit einem jungen Lieutenant einen Tanz beginnen wollte. „Eh-mira!“ rief er ihr zu, „versprich dem Herrn einen andern Tanz, und folge mir schnell zur Mutter.“

„Was ist's?“ fragte das junge Mädchen erschrocken; „wäre der Mutter vielleicht nicht wohl?“

„O nein, nein!“ antwortete der Vater; „Du wirst gleich hören, was sie von Dir will. Wo ist aber Pauline?“ fragte er ungeduldig; „siehst Du sie nirgends? vergebens blickte ich nach allen Seiten.“ —